

Eine amerikanische Erfolgsgeschichte: Die Kennedys und die Fitzgeralds

»In dieser Familie wollen wir nur Gewinner.«

Joseph Kennedy

Die ersten beiden Einwanderergenerationen der Kennedys und Fitzgeralds legten den Grundstein für den späteren Aufstieg.

Durch die Heirat von Joseph Kennedy und Rose Fitzgerald verbündeten sich die zuvor konkurrierenden Familien und strebten als »Kennedys« vereint nach oben.

Joseph Kennedys Geld und seine klugen politischen Investments öffneten die Tür zur Politik.

Seine Ernennung zum Botschafter in London brachte der irisch-katholischen Familie die lange ersehnte soziale Anerkennung.

An American Success Story: The Kennedys and the Fitzgeralds

»In this family we want winners.«

Joseph Kennedy

The first generation of the Kennedys and Fitzgeralds who immigrated to America laid the cornerstone for the families' later advancement.

Through the marriage of Joseph Kennedy and Rose Fitzgerald the previously competing families formed an alliance, and, as »Kennedys«, they strove united toward the top.

Joseph Kennedy's money and his clever political investments opened the door to politics.

His nomination as U.S. Ambassador to London also brought the Irish-Catholic family the social recognition it had long desired.

Vom Kriegshelden zu Washingtons begehrtestem Junggesellen

*»Er streift durch die Dünen am weiten Strand
Und träumt von der Zukunft und seinem Land (...)
Die Vergangenheit fordert und ruft ihn zur Tat.
Er weiß, er muss folgen, so schwer er's auch hat.
Er soll dienen und führen in kommender Zeit.
Das ist seine Pflicht, und er ist bereit.«*

Gedicht »Jack Kennedy hat einen Traum« von Jackie Kennedy, Oktober 1953

Nachdem ihn der Kriegseinsatz zum »Helden« gemacht hatte, entschied sich John F. Kennedy 1946 für die Politik. Der begnadete Wahlkämpfer konnte auf eine hoch professionelle Wahlkampforganisation bauen sowie auf die Mitarbeit vieler Familienmitglieder und das Geld seines Vaters. Im Jahre 1958 galt er als einer der Hoffnungsträger der Demokratischen Partei. Fünf Jahre zuvor hatte er Jacqueline Bouvier geheiratet. Seine Frau Jackie war ein wichtiger Faktor für seinen politischen Erfolg.

From War Hero to Washington's Most Eligible Bachelor

*»Walking the shore by the Cape Cod Sea
Of all the things he was going to be (...)
The past reached out and tracked him now
He would heed that touch; he didn't know how.
Part he must serve, a part he must lead
Both were his calling, both were his need.«*
*Poem »Meanwhile in Massachusetts Jack Kennedy dreamed«
by Jackie Kennedy, October 1953*

After his wartime service had made him a »hero«, John F. Kennedy decided to enter politics in 1946. The gifted campaigner could count on the support of a highly professional campaign organization as well as the help of many family members and the wealth of his father. In 1958 he was considered one of the presidential hopefuls of the Democratic Party. Five years earlier he had married Jacqueline Bouvier. His wife Jackie was an important factor in his political success.

»Der Mann für die 60er«

»K-E-DOUBLE-N-E-D-Y

Jack's the nation's favorite guy.«

Wahlkampfsong »High Hopes« von Frank Sinatra

Im Jahr 1960 stellte sich Kennedy einer neuen Herausforderung: der Wahl um das Präsidentenamt.

Das erste Fernsehduell der Geschichte gegen seinen Herausforderer, den Republikaner Richard Nixon, wendete das Blatt zu Gunsten Kennedys.

Doch viele Protestanten verweigerten dem Katholiken Kennedy die Unterstützung.

Um so wichtiger waren die Stimmen afro-amerikanischer Wähler für Kennedys knappen und umstrittenen Wahlsieg.

Obwohl sich Nixon durch Manipulationen um die Präsidentschaft gebracht sah, entschied er sich gegen die Anfechtung des Wahlergebnis.

Und so krönte John Fitzgerald Kennedys Amtsantritt am 20.1.1961 die erstaunliche Aufstiegsgeschichte seiner Familie.

»The Man for the 60s«

»K-E-DOUBLE-N-E-D-Y

Jack's the nation's favorite guy.«

Election campaign song »High Hopes« by Frank Sinatra

In 1960 Kennedy set himself a new challenge: election to the presidency.

The first televised debate in history against his opponent, the Republican Richard Nixon, tipped the balance in favor of Kennedy.

However, many Protestants refused support to the Catholic Kennedy.

The votes of African-Americans were all the more important in Kennedy's narrow and controversial victory.

Although Nixon saw himself deprived of the presidency by fraud, he decided not to contest the election results.

And thus the inauguration of John F. Kennedy on January 20, 1961 crowned the remarkable story of his family's ascent.

3

Camelot

4

*»Allmählich gelang es ihr, ihn etwas für Kunst,
und ihm, sie etwas für Politik zu interessieren.«
Theodore Sorensen über Jack und Jackie Kennedy*

Jack und Jackie Kennedy verstanden sich darauf,
die Präsidentschaft zu inszenieren.

Sie repräsentierten ein junges, dynamisches Amerika:
weltoffen und kulturell interessiert, elegant und strahlend,
dabei zugleich familiär und privat.

Viele nationale und internationale Künstler und Musiker
waren an ihrem »Hofe« zu Gast.

Das war vor allem Jackie Kennedy zu verdanken.

Mit ihrem kulturellen Interesse, ihrer Eleganz
– und nicht zuletzt ihrem »Look« – setzte sie neue Maßstäbe.

Camelot

*»She interested him slightly in art and he interested her slightly in politics.«
Theodore Sorenson about Jack and Jackie Kennedy*

Jack and Jackie Kennedy were skilled at staging the presidency.

They represented a young, dynamic America:

open to the world and interested in culture, elegant and radiant,
yet at the same time familiar and personal.

Many American and international artists and musicians
were guests at the Kennedy's »court«,
thanks mostly to Jackie Kennedy's efforts.

With her cultural interests, her elegance – not to mention her »look«
– she set new standards.

»Frage nicht, was dein Land für dich tun kann«

»Es ist Zeit für eine neue Führungsgeneration – neue Männer, die mit den neuen Problemen und den Möglichkeiten klar kommen.«

John F. Kennedy, 15. Juli 1960

John F. Kennedy war der jüngste Präsident, der je ins Weiße Haus gewählt wurde.

Erst 43 Jahre alt, konnte er glaubwürdig behaupten, eine neue Generation zu vertreten.

Besonders junge Menschen fühlten sich persönlich von seinem Aufruf, Pioniere einer *New Frontier* zu sein, angesprochen.

Sie waren bereit, etwas für ihr Land zu tun.

Mit dem Peace Corps bot Kennedy ihnen ein symbolträchtiges Betätigungsfeld.

»Ask not what your country can do for you«

»It is a time for a new generation of leadership – new men to cope with new problems and new opportunities.«

John F. Kennedy, July 15, 1960

John F. Kennedy was the youngest president ever elected to the White House.

At 43 he could credibly claim to represent a new generation.

Young people especially felt themselves personally challenged by his call to become pioneers of a New Frontier.

They were ready to do something for their country.

With the Peace Corps Kennedy offered them a meaningful field of action.

5

»Lasst uns die Sterne erforschen«

6

»Die Kontrolle über den Weltraum entscheidet sich im nächsten Jahrzehnt.

Wenn die Sowjets das Weltall kontrollieren, können sie die Erde kontrollieren (...).

Wir dürfen in diesem lebenswichtigen Wettlauf nicht hinterherlaufen.«

John F. Kennedy, 10. Oktober 1960

Die Weltraumfahrt war ein zentrales Feld der Rivalität der beiden Supermächte USA und Sowjetunion.

Die US-Regierung war entschlossen, den Vorsprung der Russen, die mit Jurij Gagarin den ersten Menschen ins Weltall geschickt hatten, so schnell wie möglich aufzuholen.

Das gelang mit dem Raumflug John Glenns im Februar 1962.

Der amerikanische Astronaut wurde zu einem nationalen Helden.

Doch Kennedy wollte mehr:

Im Laufe der nächsten zehn Jahre,

so seine Vision, sollte ein Mensch zum Mond fliegen.

Dass Neil Armstrong 1969 als erster Mensch den Mond betrat, war letztlich auch Kennedys Politik zu verdanken.

»Let us explore the stars«

»Control of Space will be decided in the next decade.

If the Soviets control space they can control earth (...).

We cannot run second in this vital race.«

John F. Kennedy, October 10, 1960

Space travel was a central arena of competition

between the two superpowers, the USA and the Soviet Union.

The U.S. Government was determined to retake the lead as soon as possible from the Russians,

who had launched Yuri Gagarin as the first man in space.

This was achieved with the space flight of John Glenn in February 1962.

The American astronaut became a national hero.

Nevertheless, Kennedy wanted more:

he envisioned that man would fly to the moon within the decade.

Thanks to Kennedy's policy, Neil Armstrong would become in 1969 the first man to set foot on the moon.

»Wir werden jeden Preis zahlen«

7

*»Alle Völker, seien sie uns wohlgesinnt oder nicht,
sollen wissen, dass wir jeden Preis zahlen,
jede Last tragen, jede Mühsal in Kauf nehmen,
jedem Freund beistehen und jedem Feind entgegentreten werden,
um die Fortdauer und den Sieg der Freiheit zu sichern.«*

John F. Kennedy, 20. Januar 1961

Die Außenpolitik prägte den Großteil von Kennedys Amtszeit.
Der Präsident war entschlossen,
den Kommunisten mit aller Härte zu begegnen.
Dabei griff seine Regierung auch zu umstrittenen Mitteln.
Nur zwei Monate nach seinem Amtsantritt genehmigte Kennedy
eine Invasion der kubanischen Schweinebucht.
Liberalen wie Konservative verurteilten sein Vorgehen:
die einen sprachen von Imperialismus,
die anderen kritisierten seine Halbherzigkeit,
weil er ein Scheitern der Invasion in Kauf nahm.
In Vietnam erhöhte Kennedy das militärische Engagement der USA.

»We shall pay any price«

*»Let every nation know,
whether it wishes us well or ill,
that we shall pay any price, bear any burden,
meet any hardship, support any friend, oppose any foe
to assure the survival and the success of liberty.«*

John F. Kennedy, January 20, 1961

Foreign policy issues left the largest mark on Kennedy's time in office.
The president was determined to take a hard line against the communists,
which led his government to employ some controversial methods.
Only two months after entering office
Kennedy authorized the invasion of Cuba's Bay of Pigs.
Liberals as well as conservatives condemned his action:
the former spoke of imperialism,
the latter criticized his half-heartedness
because he accepted the failure of the invasion.
In Vietnam U.S. military involvement escalated.

»Der große Prüfstein für den Mut und Willen des Westens«

8

»Die Weihnachtslichter des freien Berlin werfen einen Schein, der tief eindringt in die Dunkelheit, die sie umgibt.

Keine Mauer kann dieses Licht abhalten.«

John F. Kennedys Weihnachtsbotschaft an die West-Berliner im Dezember 1961

Im Sommer 1961 richtete sich das Augenmerk auf die geteilte Stadt Berlin. Kennedy bekräftigte die Bereitschaft seines Landes, die Freiheit der West-Berliner notfalls militärisch zu verteidigen. Doch der Mauerbau war kein Kriegsgrund für die USA. Die schwache Reaktion auf den Mauerbau im August 1961 gefährdete kurzzeitig die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Regierung. Um das Vertrauen der West-Berliner wieder herzustellen, schickte Kennedy Vizepräsident Lyndon B. Johnson und den Luftbrückenhelden Lucius Clay nach Berlin.

»The great testing place of Western courage and will «

»The Christmas lights of free Berlin cast a glow which penetrates deep into the darkness surrounding.

No wall can keep out this light.«

John F. Kennedy, Christmas message to the people of West Berlin, December 1961

In the summer of 1961 attention turned to the divided city of Berlin. Kennedy confirmed the willingness of his country to defend the freedom of West Berlin, with military force if necessary. However, the building of the Berlin Wall was not a *casus belli* for the USA. The muted reaction to the building of the wall in August 1961 soon threatened the credibility of the American government. To restore the confidence of the West Berliners, Kennedy sent his Vice-president Lyndon Johnson and Lucius Clay, the hero of the Berlin air-lift, to Berlin.

»Auge in Auge«

9

*»Vor allem müssen Atommächte,
bei steter Verteidigung der eigenen Lebensinteressen,
solche Konfrontationen vermeiden,
die einem Gegner nur die Wahl eines demütigenden Rückzugs
oder eines Atomkriegs lassen.«*

John F. Kennedy, 10. Juni 1963

Die Kubakrise im Oktober 1962 war der gefährliche Höhepunkt des Kalten Krieges.

»13 Tage« lang stand die Welt am nuklearen Abgrund.

Doch Kennedy und Chruschtschow wurde früh genug klar,
dass es im Kriegsfall nur Verlierer geben würde.

Der glückliche Ausgang der Krise bereitete den Nährboden
für erste zarte Pflänzchen der Entspannungspolitik.

»Eyeball to eyeball«

*»Above all, while defending our own vital interests,
nuclear powers must avert those confrontations
which bring an adversary to a choice
of either a humiliating retreat or a nuclear war.«*

John F. Kennedy, June 10, 1963

The Cuban Missile Crisis of October 1962

was the dangerous high point of the Cold War.

For »13 Days« the world stood on a nuclear precipice.

However, before it was too late,

it became clear to Kennedy and Khrushchev

that in the event of war there would be only losers.

The fortunate outcome of the crisis prepared the ground
for the first tender shoots of the policy of détente.

»Alle Menschen sind gleich«

10

*»Diese Nation (...) wird nicht ganz frei sein,
so lange nicht alle ihre Bürger frei sind.«*

John F. Kennedy, 11. Juni 1963

Kennedys Zögern und vorsichtiges Taktieren in der Bürgerrechtsfrage enttäuschte viele seiner Anhänger.

Es waren vor allem die rassistischen Ausschreitungen gegen die Aktionen der Bürgerrechtsbewegung, die ihn zum Handeln zwangen.

Gleichwohl war Kennedy als Präsident von Beginn an ein Hoffnungsträger der schwarzen Amerikaner.

»All men are created equal«

*»And this Nation (...) will not be fully free
until all its citizens are free.«*

John F. Kennedy, June 11, 1963

Kennedy's hesitation and cautious tactics in addressing civil rights issues disappointed many of his supporters.

It was, above all, racist excesses against the actions of the civil rights movement that forced him to act.

Nevertheless, as president, Kennedy from the beginning carried the hopes of black Americans.

»Weniger äußerer Schein, mehr Mut«

Eine Zwischenbilanz der Kennedy-Administration im Sommer 1963

*»All das wird nicht in den ersten hundert Tagen getan sein,
auch nicht in den ersten tausend Tagen,
nicht in der Amtsperiode der jetzigen Administration,
ja vielleicht nicht einmal in der ganzen Zeit
unseres Lebens auf dieser Erde. Aber lasst uns beginnen.«*

John F. Kennedy, 20. Januar 1961

Im Sommer 1963 war das Land in Bewegung geraten.
Auch Kennedy hatte sich bewegt.
Nach der Kubakrise setzte er auf eine Entspannungspolitik
gegenüber der Sowjetunion.
In der Frage der Bürgerrechte
ging er größere politische Risiken ein.
Doch noch war nicht entschieden,
ob ihm die Mehrheit der Amerikaner auf diesem Wege folgen würde.

»Less Profile, More Courage«

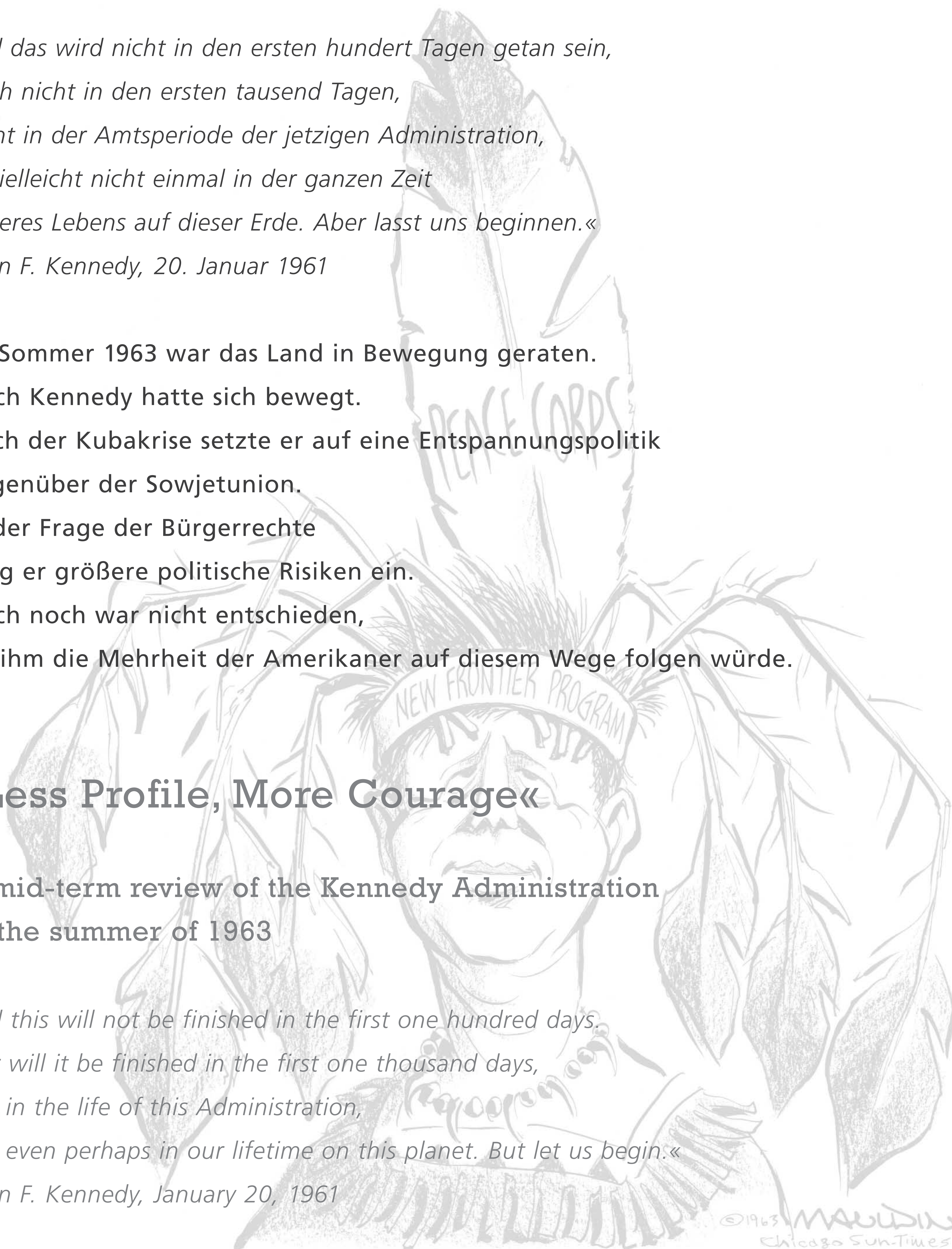
A mid-term review of the Kennedy Administration in the summer of 1963

*»All this will not be finished in the first one hundred days.
Nor will it be finished in the first one thousand days,
nor in the life of this Administration,
nor even perhaps in our lifetime on this planet. But let us begin.«*

John F. Kennedy, January 20, 1961

In the summer of 1963 the country was starting to move.
Kennedy also had moved.
After the Cuban Missile Crisis he proposed
a policy of détente toward the Soviet Union.
On the issue of civil rights he took greater political risks.
However, it was too soon to tell whether the majority of Americans
would follow him in this course.

11



»Ish bin ein Bearleener«

12

*»Ich habe gestern gesagt,
dass ich meinem Nachfolger
ein kleines Briefchen hinterlassen werde,
das nur zu einem Zeitpunkt großer Entmutigung zu öffnen sei.
Es werden nur drei Worte darin stehen:
›Go to Germany‹.«
John F. Kennedy, 26. Juni 1963*

Zum Abschluss seiner Deutschlandreise kam John F. Kennedy am 26. Juni 1963 nach Berlin. Es war, so Willy Brandt, »ein großer Tag in der Geschichte unserer Stadt«. Über eine Million Menschen standen in den Straßen und jubelten dem Präsidenten zu. In seiner Rede am Schöneberger Rathaus brachte Kennedy die Solidarität Amerikas mit Berlin zum Ausdruck: »Ich bin ein Berliner«. Kennedys Kritik am Kommunismus fiel weit schärfer aus als geplant. Der Anblick der Berliner Mauer kurz zuvor hatte Spuren bei ihm hinterlassen. Die Führung der DDR reagierte mit Gegenmaßnahmen auf den Kennedy-Besuch. Dazu gehörte am 28. Juni ein Besuch des russischen Staatschefs Nikita Chruschtschow im östlichen Teil der Stadt.

»Ish bin ein Bearleener«

*»I said yesterday that I was going to leave a note for my successor which would say,
›To be opened at a time of some discouragement,‹ and in it would be written three words:
›Go to Germany‹.«
John F. Kennedy, June 26, 1963*

On June 26, 1963 at the end of his visit to Germany John F. Kennedy came to Berlin. As Willy Brandt put it, this was »a great day in the history of our city«. Over a million people stood in the streets to cheer the President. In his speech at the Schöneberg City Hall Kennedy expressed America's solidarity with Berlin: »Ich bin ein Berliner«. Kennedy's criticism of communism was far sharper than had been planned. The view of the Berlin Wall a short time before had left its mark on him. The leaders of the GDR reacted to the Kennedy visit with counter measures. Among these was a visit by the Russian head of state Nikita Khrushchev to the eastern part of the city on June 28.

Die Kugeln von Dallas

13

»Herr Präsident, Sie können nicht behaupten,
dass Dallas Sie nicht liebt.«

Gouverneur Connally von Texas,
wenige Minuten bevor die tödlichen Schüsse fielen

Am 22. November 1963 um 13 Uhr Ortszeit erklärten die Ärzte
des *Parkland Memorial Hospital* in Dallas John F. Kennedy für tot.
Zeitgenossen können sich noch genau an diesen Tag erinnern.
Auch die später Geborenen haben die Bilder im Kopf.
40 Jahre nach den Ereignissen
sind die Hintergründe der Tat weiterhin umstritten.
Und noch immer blüht das bunte Feld
der Spekulationen und Verschwörungstheorien in schillernden Farben.

The Bullets of Dallas

»Mr. President, you can't say Dallas doesn't love you.«

Governor Connally of Texas, a few minutes before the fatal shots were fired

At 1 p.m. local time on November 22, 1963
the doctors of the *Parkland Memorial Hospital* in Dallas
pronounced John F. Kennedy dead.
Those who were alive at the time can still remember exactly
where they were on this day.
And those born later carry the images in their heads.
Forty years after the events, moreover,
the background of the deed is still being debated,
and a rich and colorful field of speculation and conspiracy theories
continues to bloom.

Vier Tage, die die Welt erschütterten

»Wir in Berlin trauern,
weil wir unseren besten Freund verloren haben.«
Willy Brandt in der Nacht vom 22. auf den 23. November 1963

Die Ermordung John F. Kennedys löste weltweit Schockwellen aus. Überall auf der Welt trauerten die Menschen, als sei ein enger persönlicher Freund gestorben. Zehntausende Berliner versammelten sich in der Todesnacht spontan am Schöneberger Rathaus. In Washington begannen Jackie Kennedy und ihr Schwager Robert damit, die Beerdigung John F. Kennedys als die eines Helden und Märtyrers zu inszenieren.

Four days that shook the world

»We in Berlin mourn because we have lost our best friend.«
Willy Brandt on the night of November 22-23, 1963

The assassination of John F. Kennedy sent out shock waves worldwide. All over the world people mourned as if a close personal friend had died. Tens of thousands of Berliners gathered spontaneously at the Schöneberg city hall on the night of his death. In Washington Jackie Kennedy and her brother-in-law Robert began to orchestrate the funeral of John F. Kennedy as that of a hero and martyr.

14

Very Popular

*»Amerikas Politik würde nun gleichzeitig
Amerikas beliebtester Kinofilm,
Amerikas liebste Soap-Opera, Amerikas Bestseller sein.«
Norman Mailer, 1960*

John F. Kennedy war der erste »Popstar« der Politik.
Die Faszination für ihn und seine glamouröse Familie
spiegelte sich schon zu seinen Lebzeiten in der Populärkultur.
Seine Ermordung gab Filmemachern,
Autoren, Musikern und bildenden Künstlern
weiteren Stoff für ihre Werke.
Der Mythos JFK wurde geboren.
Bis heute werden Memorabilien und Sammlerstücke unterschiedlichster Art
mit dem Konterfei Kennedys produziert,
die seinen Status als amerikanische Kultfigur bestätigen.

Very popular

*»Of necessity the myth would emerge once more,
because America's politics would now be also America's favorite movie,
America's first soap opera, America's best-seller.«
Norman Mailer, 1960*

John F. Kennedy was the first »pop star« of politics.
The fascination with him and his family
was reflected in popular culture even in his own lifetime.
His assassination gave filmmakers, writers, musicians, and artists
further material for their works.
The myth of JFK was born.
Memorabilia and all kinds of collectors' items
bearing Kennedy's image are still being produced to this day,
confirming his status as an American cult figure.

Die »hellen« und die »dunklen« Seiten von Camelot

16

»Der Mythos ist sehr oft der Feind der Wahrheit.«

John F. Kennedy, 11. Juni 1962

Die unerfüllt gebliebenen Hoffnungen der Kennedy-Präsidentschaft erklären zum Teil die oft bitteren Abrechnungen mit seiner Politik. Enthüllungen über sein Privatleben und seine Krankheiten verstärkten bei Manchen das Gefühl, ihre Ideale seien missbraucht worden.

Jackie Kennedy und Freunde der Familie waren dagegen bemüht das Andenken des Präsidenten vor unliebsamer Kritik zu schützen.

Die Serie nationaler Traumata in den Jahren nach 1963 – der Vietnamkrieg, die Rassen- und Studentenunruhen und die Watergate-Affäre – schien ein Beleg dafür, dass die Vereinigten Staaten nach dem gewaltsamen Tod John F. Kennedys aus den Fugen geraten waren. So strahlte sein Stern um so heller, und Kennedy ist für Viele weiterhin eine Lichtgestalt.

The »bright« and the »dark« sides of Camelot

»The great enemy of truth is very often the myth.«

John F. Kennedy, June 11, 1962

The unfulfilled hopes of the Kennedy presidency help to explain the often bitter reckoning of his political legacy.

Revelations about his private life and his illnesses reinforce for some the feeling that their ideals may have been abused.

Jackie Kennedy and friends of the family, on the other hand, endeavored to protect the president's memory from unfavorable criticism.

The series of national traumas in the years following 1963 – the Vietnam War, the racial and student unrest, and the Watergate affair – seem to be evidence that after John F. Kennedy's violent death the United States was coming apart.

As a result, Kennedy's star shone ever brighter, and he remains for many a shining legend.